

„Holcim trifft keine Schuld“

30.10.2015

von Maya Maser

Keine Frage, Hausen leidet unter den ständigen Hochwassern. Bei starkem Regenfall fließen die Wassermassen mit geballter Kraft in das Tal. Der Gemeinderat sucht nun mit einem Experten nach Lösungen.



© Maya Maser

Der Ingenieur Markus Heberle schlug dem Hausener Gemeinderat unter anderem vor, die Brücke in der Hofstattgasse (Foto) zu erneuern und breiter zu bauen.

Zuletzt im Juli überraschte ein schweres Unwetter die Gemeinden Hausen und Ratshausen. Die Schlichem und die zufließenden Bäche schwollen in einer halben Stunde auf einen Hochwasserstand an, wie er nur etwa alle zehn bis 15 Jahre vorkommt. Anlieger an den zuführenden Bachzuläufen in Hausen am Tann fühlten sich an das Jahrhunderthochwasser von 1975 erinnert. Spätestens da wurde allen klar: Es muss was dagegen gemacht werden.

In der Gemeinderatssitzung am Mittwoch stellte Markus Heberle, Ingenieur für Wasserwirtschaft und Siedlungsentwässerung, eine Vorstudie für Hochwasserschutzmaßnahmen für das Dorf vor. So empfahl er Rückhaltebecken zu bauen. Dafür gäbe es drei mögliche Standorte, die alle in Ratshausen liegen.

In Hausen direkt müsse man den Waldhausbach im Bereich der Oberstockstraße auf einer Länge von 75 Metern und bei der Hofstattgasse auf einer Länge von 100 Metern „aufweiten“, so der Fachjargon. Die bereits bestehende Brücke in der Hofstattgasse müsse neu gebaut und vergrößert werden. Zudem könne man am Waldhausbach im Bereich der Mühlestraße ein Einlaufbauwerk errichten, das Treibgut, Schwebstoffe und Verunreinigungen rausfiltert. Im selben Gebiet wäre dann auch ein Einlaufrechen anzubringen. Dieser verhindert, dass größere Abfallstücke wie zum Beispiel Äste oder auch ganze Baumstämme in die Gewässer gelangen. Ebenfalls müssten dort und im Bereich der Hohl-gasse die Rohrleitungen erneuert und ein Rahmenkanal eingebaut werden. Eine weitere Maßnahme wäre dann, den Waldhausbach in der Hohl-gasse sowie am Weiherweg teils offen zu legen, sodass die Gewässerbreite drei

Meter beträgt. Zuguterletzt schlug Heberle vor, entlang des Gebäudes Schlichemstraße 17 einen Deich zu bauen.

„Doch mir ist eines besonders wichtig: Holcim trägt mit seinem Plettenbergabbau keine Schuld am Hochwasser“, so der Ingenieur. All die Wassermassen wären auch sonst da, begründet er seine Aussage. Das Wasser auf dem Plettenberg laufe zunächst einmal in einen kleinen See und komme erst runter, sobald das Becken überfüllt sei. „Leider liegt Hausen nun mal in einem Gebiet, das schon immer mehr vom Hochwasser betroffen war“, so Heberle. Zudem spiele nun auch der Klimawandel eine Rolle. Wichtiger sei doch, dass in Hausen ein beträchtliches Schadenpotenzial vorhanden ist. Auf die Kosten angesprochen, reagierte der Experte zögerlich und rückte dann mit einer Zahl heraus: „Schätzungsweise über sechs Millionen Euro.“

Holcim Schuld an Hochwasser?

31.07.2015

von Maya Maser

Es regnet stark, die Keller laufen voll. Viele Ratshausener suchen nun den Grund für das Hochwasser am Freitag vor einer Woche. Ist der Bergabbau Schuld daran? Kann das Wasser nicht mehr im Boden versickern?



© Maya Maser

Zur Gemeinderatssitzung am Donnerstagabend kamen zahlreiche Ratshausener.

Bürgermeister Heiko Lebherz hatte die Holcimvertreter, Werksleiter Dieter Schillo und Andreas Junginger, Leiter der Gewinnungsbetriebe, in die Gemeinderatssitzung eingeladen, um offene Fragen der Bürger zu klären. So nutzten viele die Gelegenheit und schickten ihre Fragen vorab dem Bürgermeister oder stellten sie bei der Bürgerfragestunde.

Gerade das Hochwasser am Freitag, das durch den starken Regen entstand, bewegt die Gemüter. Könnte es sein, dass der Boden durch die Last des Schwerlastverkehrs versiegelt wird, so lautete eine Frage aus dem Publikum. Die Gemeinderat Markus Deigendesch später wieder auf griff. „Der Boden gleicht einem gepflasterten Hof“, lautet es aus dem Publikum. „Ich zahle dann Abwassergebühren, was zahlt Holcim?“ Werksleiter Schillo erklärte später,

dass die beiden Becken im Abbaugbiet damals extra gebaut wurden, damit sich das Wasser dort sammeln und versickern kann.

Erst später stellte man fest, dass sich direkt darunter eine Bodenschicht befindet, die wasserundurchlässig ist. So suche sich das Wasser seinen Weg und würde in Richtung Ratshausen und Hausen am Tann abfließen. Eigentlich sollten die Wassermengen durch die Zuleitung auf dem Plettenberg reguliert werden können. Doch am Freitag vergangene Woche streikte die Sicherheitsfunktion. Die Schranke ließ sich nicht mehr schließen, da der Schacht übergelaufen war. „Der Firma Holcim wurde daraufhin auferlegt, das Problem zu beheben“, so Leberherz. Es seien dringend Umbaumaßnahmen notwendig. Selbst Werksleiter Schillo ärgert sich über das Versagen der Technik.

Den Bürgermeister beschäftigt vor allem die Trinkwassereigenversorgung. Vor einigen Jahren hat Ratshausen eine Million in die Wasserversorgung investiert. „Es wäre katastrophal, wenn die Trinkwassereigenversorgung zurück geht oder man Sprengrückstände im Wasser finden würde“, so Leberherz. Aus diesem Grund auch die Frage, ob sich durch den weiteren Abbau die Quellsituation verschlechtern könne?

Schillo erklärte daraufhin, dass dies im neuen Gutachten zur Süderweiterung nochmals geklärt werden müsse. Holcim versucht bestmögliche Sicherheit zu geben, aber eine hundertprozentige Garantie gäbe es nicht. Im Falle einer Trinkwasserverschmutzung würde eine bestehende Kautions an die Gemeinden aufgestockt werden. Gemeinderatsmitglied Stefan Höring schüttelte den Kopf: „Sie können sich doch nicht hinter dieser Abmachung verstecken“.

Zum Schluss der Sitzung ließ Werksleiter Dieter Schillo verlauten, dass er die Befürchtungen der Bevölkerung ernst nehme. „Aber bitte geben sie uns doch die Chance, Ihnen die Ergebnisse des Gutachtens zu zeigen.“ Immerhin seien es Experten, die die Untersuchungen vornehmen.

Hausen a.T.

Hausener wehren sich: Könnte der Plettenberg instabil werden?

25.09.2015

von Maya Maser

Die Gemeinderäte haben Angst, der Plettenberg könnte instabil werden. Auch deshalb entschied das Gremium, eine kritische Stellungnahme an den Regionalverband Neckar-Alb zu schicken.



Böse Überraschung für Waldbesitzer Georg von Cotta. Ein Erdbeben oberhalb des So hat es nach dem heftigen Unwetter Ende Juli am Waldhausbach in Hausen ausgesehen. Mit der Erweiterung des Steinbruchgeländes wird das Einzugsgebiet des Bachs deutlich vergrößert.
Foto: Klaus Irion

In der ersten Änderung des Regionalplans Neckar-Alb ist vorgesehen, den Kalksteinbruch auf dem Plettenberg zu erweitern. Das will die Gemeinde Hausen aus verschiedenen Gründen nicht einfach so akzeptieren, wie es in der Sitzung am Mittwoch von mehreren Gemeinderäten hieß.

Aus diesem Grund schrieb Bürgermeister Heiko Leberherz bereits eine Stellungnahme, die er den Räten nun vorlegte. Darin heißt es, dass die Grundwasserqualität gefährdet sei. Das geplante Steinbruchgelände befinde sich in einem Bereich, der der Brauch- und Löschwasserversorgung des Ortes dient. Zudem würden filteraktive Bodenschichten abgetragen, wodurch die Gefahr bestehe, dass das Grundwasser verschmutzt werde. Ebenso steige die Hochwassergefahr. Mit der Erweiterung des Steinbruchgeländes wird das Einzugsgebiet des Waldhausbach deutlich vergrößert. Bereits heute treten Überschwemmungen am Bach auf. So erhöhe sich auch die Wahrscheinlichkeit, dass Hochwasserschäden eintreten. Außerdem heißt es in der Stellungnahme, dass die vorgelegten Gutachten nicht auf diesen Sachverhalt eingehen und somit keine belastbare Abwägungsgrundlage für die erste Änderung des Regionalplanes darstellen.

Eine weitere Gefahr sei, dass der Plettenberg instabil wird. Die Hangschuttmassen an den Seiten seien permanenten Verlagerungsprozessen ausgeliefert. So seien auch kürzlich Hänge gerutscht. Die Gemeinde befürchtet, dass durch das weitere Abtragen von Deckschichten und der Verlegung von Wasserströmen der Berg noch mehr destabilisiert wird. „Dies stellt eine akute Gefährdung von Hausen dar. Hiervon sind Kultur- und Sachgüter sowie menschliches Leben betroffen“, ist in der Stellungnahme zu lesen. Zuguterletzt wird dem Regionalverband vorgeworfen, dass er mit dieser Änderung die Wohn- und Erholungsqualität von Hausen beeinträchtigt. Der Explosionslärm sei ebenso störend wie der Krach von Radladern und Muldenkippern. Durch die Steinbruchkulisse würde der Lärm noch teilweise abgeschirmt. Doch auch diese soll bald abgebaut werden. Zudem würden auch die Gäste am Golfplatz unter dem Lärm leiden. Diese Beeinträchtigung des Spielbetriebs könnte die Existenz der gesamten Anlage gefährden.

„Der Regionalverband wird diese Stellungnahme entweder zur Kenntnis nehmen und an die nächste Planungsebene weiter geben, oder einfach nur zur Kenntnis nehmen und gar nichts machen“, sagte Leberherz. „Wir gehen aber ehrlich gesagt davon aus, dass nichts geschehen

wird.“ Trotzdem riet er den Gemeinderäten, es zu versuchen. Diese stimmten einstimmig dafür, dass der Brief an den Regionalverband verschickt wird.

Die Räte stimmten zudem dafür, dass die möglichen Kleinklimaauswirkungen durch den Abbau in der Stellungnahme noch ergänzt werden. Bürgermeister Heiko Lebherz versprach, dies noch in dem Schreiben aufzunehmen. „Die hohe Akzeptanz für den Abbau, wie früher, besteht heute einfach nicht mehr“, so Gemeinderat Gregor Sieber.

Ratshausen

Sorge ums Grundwasser

05.10.2015

von Siegfried Seeburger

Grundwasserschutz, Hochwasser und Standsicherheit sind für Ratshausen wichtige Punkte in Sachen Kalksteinabbau auf dem Plettenberg. Jetzt hat die Gemeinde eine Stellungnahme zum Regionalplan abgegeben.

Die Gemeinde Ratshausen hat zur ersten Änderung des Regionalplans Neckar-Alb 2013 eine ausführliche Stellungnahme verfasst und an den Verband gerichtet. Der Regionalplan sieht nämlich vor, den Kalksteinbruch auf dem Plettenberg zu erweitern. Dabei liegen die Schwerpunkte der über 800 Einwohner zählenden Gemeinde im Oberen Schlichemtal auf dem Grundwasserschutz, der Hochwassergefahr und der Gefahr für die Standsicherheit des Plettenbergs.

Der Steinbruch auf dem Plettenberg umfasst derzeit eine konzessionierte Fläche von 70 Hektar und soll nach dem Regionalplan um 17 Hektar erweitert werden. Im Regionalplan ist dazu ausgeführt, dass es sich bei der Erweiterung um ein „kleines und somit besonders störungsempfindliches Wasserschutzgebiet“ handle. Es bestehe die Gefahr, dass Trinkwasser gefährdende Stoffe einfließen und sich die Quellschüttung verringere. Neben dem Wasser sei die biologische Vielfalt der Fläche erheblich betroffen sowie die gesamte Landschaft. Eine nicht gerade erfreuliche Prognose.

In der Stellungnahme weist die Gemeinde Ratshausen darauf hin, dass sich durch die Veränderung der Geländegestalt auch die Grundwasserneubildung ändere, sich die Verschmutzungsgefahr erhöhe und deshalb die Nutzbarkeit des Trinkwassers gefährdet sei. Damit werde die Daseinsvorsorge der Gemeinde beeinträchtigt. Ohne einen gutachterlichen Nachweis sei die Unschädlichkeit des Vorhabens nicht zu begründen.

Die Gemeinde Ratshausen ist außerdem davon überzeugt, dass mit der Erweiterung des Abbaugeländes auch das Einzugsgebiet des Waldhausbaches auf Gemarkung Hausen am Tann vergrößert wird. Das Oberflächenwasser vom Steinbruch würde dann direkt über den Waldhausbach in die Schlichem gelangen. Die Wahrscheinlichkeit von Hochwasserschäden werde deutlich zunehmen. Die vorgelegten Gutachten würden nicht auf diesen Sachverhalt eingehen. Der Gemeinderat unter Vorsitz des stellvertretenden Bürgermeisters Andreas Koch sorgt sich auch um die Hangschuttmassen der Bergflanken, die permanenten Verlagerungsprozessen unterworfen seien. Die jüngste Vergangenheit habe dies überdeutlich

gezeigt. Der Abtrag von Deckschichten und die Verlagerung von Wasserströmen können zu einer weiteren Destabilisierung führen. Dies stelle eine akute Gefährdung der Ortslage von Ratshausen dar, die Kultur- und Sachgüter sowie menschliches Leben beeinträchtigen können.

Der Rat hat die Stellungnahme bei einer Gegenstimme verabschiedet.

Ratshausen/Hausen am Tann

Nach schwerem Unwetter: „Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen“

25.07.2015

von Michael Würz

Eigentlich stand am Freitagabend das Serenadenkonzert des Musikvereins Ratshausen auf dem Programm. Doch bereits nach kurzer Zeit fiel das Konzert ins Wasser. Ein schweres Unwetter überflutete die Gemeinde, den ganzen Samstag waren Helfer mit Aufräumarbeiten beschäftigt.



Die Schlichemstraße in Ratshausen wurde überflutet. Foto: Daniel Seeburger

Im Rahmen des neuen Hochwasserschutzkonzepts sei die Feuerwehr am Freitagabend bereits ausgerückt, bevor das schwere Gewitter über die Gemeinde hereinbrach. „Die Helfer kümmerten sich sofort um die neuralgischen Stellen in der Schlichem“, berichtet Bürgermeister Heiko Lebherz am Samstag im Gespräch mit unserer Zeitung. Seine Stellvertreter, Andreas Koch und Gregor Sieber, organisierten die Aufräumarbeiten, die den ganzen Tag andauerten.

Auch dem schnellen Einsatz der Feuerwehr ist es wohl zu verdanken, dass die Gemeinden noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen sind, wie Lebherz betont. Und dennoch: Einige Anwohner an der Schlichem traf das Hochwasser mit voller Wucht. Zahlreiche Feuerwehren aus der Region waren gefordert, auch das Technische Hilfswerk aus Balingen und Hechingen rückte nach Ratshausen und Hausen am Tann aus. „Hausen war

zeitweise abgeschnitten, ich selbst kam gar nicht mehr dort hin am Abend“, schildert Lebherz die dramatischen Stunden.

In der Schlichemstraße, in der die Schlichem über die Ufer trat, wurden die Bewohner aufgefordert, höhere Stockwerke aufzusuchen. Das Rote Kreuz brachte rechtzeitig einen Rettungswagen in Stellung – nicht wegen des Hochwassers, sondern um im Falle eines medizinischen Notfalls die abgeschnittenen Häuser erreichen zu können. Ein Wohnhaus musste darüber hinaus evakuiert werden, Helfer des Roten Kreuzes betreuten die Familie. Problematisch: Weil zeitweise der Strom ausgefallen war, erreichten Faxer der Rettungsleitstelle, auf denen die Einsatzstellen vermerkt waren, nicht das Feuerwehrhaus in Ratshausen. Man habe daher sofort für Notstrom gesorgt, berichtet Lebherz.

Am Samstag machten sich Anwohner und Verwaltung ein Bild vom Ausmaß der Schäden. „Wir haben gleich einen Container angefordert, falls Anwohner nasse Möbel entsorgen möchten“, so Lebherz. Kanalwägen rückten an, Bürgermeister und Feuerwehrkommandanten besprachen das weitere Vorgehen. Und zogen ein erstes Fazit: Das Hochwasserschutzkonzept hat sich bewährt. „Dafür, dass die Schlichem so massiv über die Ufer getreten ist, sind wir noch einmal glimpflich davongekommen“, ist Lebherz sicher.

Hausen a.T.

Mächtig Beton im Damm

24.04.2015

von Klaus Irion

Der Waldhausbach-Weiher bei Hausen am Tann nimmt erste Formen an. Bauarbeiter sind dabei, den Damm vollständig zu erneuern. Auf das Holcim demnächst sein Plettenbergsee-Wasser ablassen kann.

Mächtige Betonröhren prägen derzeit das Bild im Wald zwischen Hausen am Tann und dem Plettenbergturm. Grund ist die Reaktivierung des Weihers am Waldhausbach. Dafür aber gilt es zunächst einmal, den maroden Damm, der den Weiher erst möglich macht, von Grund auf zu erneuern.

Wie aber vor über einem Jahr bereits erstmals berichtet, wird in idyllischer Lage kein Badesees entstehen. Vielmehr soll das als Naturdenkmal eingestufte Sumpfgebiet bestenfalls einen niedrigen Wasserstand aufweisen. „Bauherr“ des Damms ist Forstunternehmer Georg von Cotta, der Eigentümer dieses Waldgebiets. Bezahlt werden die Arbeiten vom Unternehmen Holcim.



Dieses als Naturdenkmal eingestufte Sumpfidyll verwandelt sich bald schon wieder in einen Weiher, nicht aber in ein Badegewässer.

Die Erneuerung des Damms zum jetzigen Zeitpunkt kommt nicht von ungefähr. Sie ist Teil des Holcim-Großprojekts, mit dem das Wasser der durch den Abbau entstandenen Plettenbergseen kontrolliert über den Waldhausbach hinunter in die Schlichem geführt werden soll. Wichtig ist von Cotta, dass das Sumpfgebiet nicht als Rückhaltebecken genutzt wird. Der Waldhausbach soll vielmehr auch bei Hochwasser stetig, aber eben kontrolliert abfließen. Wann die Arbeiten beendet sein werden, ist noch nicht absehbar.

Fotostrecke

1/ 1



© Klaus Irion

Dautmergen

Beim Hochwasserschutz dranbleiben

06.02.2015

von Rosalinde Conzelmann

Hochwasserschutz und Renaturierung: Diese zwei großen Themen werden die Dautmerger dieses Jahr begleiten. Die Schlichem, die sich idyllisch durch das Dorf schlängelt, bleibt damit ein Dauerbrenner.



© Rosalinde Conzelmann

Die Schlichem (derzeit im Winterkleid) wird Dautmergen dieses Jahr zweifach beschäftigen: Wenn die Zuschüsse fließen, beginnt die Renaturierung. Zudem wird sich entscheiden, in welcher Form die Gemeinde Maßnahmen für den Hochwasserschutz umsetzen wird

Bereits im vergangenen Jahr haben 15 Schlichemgemeinden von Meßstetten bis nach Epfendorf als direkte Anlieger des Flüsschens ein Expertenbüro damit beauftragt, das Thema Hochwasserschutz zu untersuchen. Es sollten neuralgische Punkte aufgespürt und Möglichkeiten zur Beseitigung beziehungsweise Verbesserung aufgezeigt werden. Bürgermeister Hans Joachim Lippus gab in der Gemeinderatssitzung am Dienstag bekannt, dass die Untersuchung abgeschlossen ist und erste Ergebnisse vorliegen. Diese werden, wie der Schultes seinen Ratskollegen mitteilte, am Mittwoch, 4. März, in Rotenzimmern vorgestellt. Dazu seien alle Gemeinderäte der 15 betroffenen Kommunen eingeladen.

Lippus würde sich in der Umsetzung möglicher Hochwasserschutzmaßnahmen eine gemeinsame Lösung wünschen, ist aber skeptisch, dass diese realisiert wird. Er und seine Ratskollegen sind sich aber einig, dass Dautmergen die weiteren, tiefergehenden Untersuchungen mittragen wird und den Hochwasserschutz vorantreiben will. „Die Gretchenfrage, wer dann schlussendlich bei der Umsetzung dabei ist, wird sich eh erst später stellen“, so Lippus. Bis dahin will Dautmergen am Ball bleiben.

Weiter gediehen ist indes die vorgesehene Renaturierung der Schlichem. Im Haushaltsplanentwurf 2015, den Lippus vorstellte, stehen für diese Maßnahme 700.000 Euro zur Verfügung. Wann die Bagger anrücken werden, hängt noch an den Zuschüssen. Die Gemeinde hat zwei Anträge gestellt und rechnet mit einer Gesamtförderung in Höhe von 468.000 Euro. Vorausgesetzt die Bescheide gehen, wie erwartet im März und Juni ein, könnte es im Sommer losgehen. Im Vorfeld hat die Gemeinde das Einverständnis von 40 direkten Schlichemanliegern bekommen.

Neben dieser großen Summe sind im Vermögenshaushalt, der ein Volumen von 804.800 Euro hat, noch rund 30.000 Euro für Feld- und Waldwegesanierung eingestellt. 50.000 Euro nimmt die Gemeinde aus ihren Rücklagen.

Lippus bezeichnete die Haushaltslage als zufriedenstellend und freute sich über die einstimmige Verabschiedung des Etats.

Hausen a.T.

Die Furcht vor dem Abbau

21.01.2015

von Rosalinde Conzelmann

Die jetzt bekannt gewordenen weiteren Abbaupläne für den Plettenberg treiben die Hausener Bürger um. Zumal sie seit Jahren die Sprengarbeiten im Steinbruch hautnah mitbekommen.



© Rosalinde Conzelmann

Das Dorf Hausen am Tann liegt idyllisch eingebettet in die freie Natur direkt unter dem Plettenberg. Wenn die Sicht frei ist, sehen die Hausener von der Kirche aus auf den Steinbruch. Gestern allerdings war der Blick zum Plettenberg wolkenverhangen

Der Plettenberg liegt zwar auf Gemarkung Dotternhausen, für die Ratshausener und Hausener ist er aber ebenso ihr Hausberg. Wenngleich besonders in Hausen die Beziehung sehr ambivalent ist, weil der Abbau negative Auswirkungen auf das kleine Dorf hat. Bürgermeister Heiko Lebherz weiß ein Lied davon zu singen. Das Thema Entwässerung des Plettenberg-See-Wassers in den Waldhausbach auf Hausener Gemarkung hat ihn letztes Jahr intensiv beschäftigt. Hier wurde nun eine Lösung gefunden. „Die Wasserqualität wird regelmäßig überprüft und bei drohendem Hochwasser kann der See mit einem Schieber zugemacht werden“, sagt Lebherz.

Die Entwässerung ist die eine Sache, die Sprengarbeiten im Steinbruch die andere, die in Hausen weit mehr für Verärgerung sorgt. Hier ist Holcim informiert, sagt Lebherz und reagiere auch auf die Beschwerden. So seien beispielsweise die piependen Geräusche der Laster beim Rückwärtsfahren im Steinbruch abgestellt worden. Trotzdem gibt es immer wieder Klagen über die Sprengungen, die je nach Windrichtung deutlich zu hören seien. Schlimmer sei aber, dass es seitens einiger Hausbesitzer Befürchtungen gibt, dass die Erschütterungen zu Schäden an den Gebäuden führen würden. Um hierüber gesicherte Ergebnisse zu bekommen, zeichnet ein Seismograph seit ein paar Wochen die

Bodenerschütterungen auf. „Wenn erste Ergebnisse vorliegen, werden wir diese mit Holcim besprechen“, sagt Lebherz, der in dieser Sache auch im Kontakt mit dem Landratsamt steht. Von der Behörde erwartet er sich fachliche Unterstützung.

Die Informationsveranstaltung am Donnerstag sei eingeschlagen wie ein Bombe. „Viele haben erst aus dem ZOLLERN-ALB-KURIER erfahren, dass sich ihr Hausberg im nächsten Jahrzehnt radikal verändern soll und haben mir besorgt angerufen“, sagt Lebherz, der die Ängste versteht.

Als Bürgermeister beider Dörfer sind ihm folgende Punkte wichtig: „Es geht um den Naturschutz und die Naherholung. Durch die Sprengungen dürfen die Bürger keine Nachteile haben.“ In der Vergangenheit hat es immer wieder Erdbeben auf der Gemarkung beider Gemeinden gegeben. „Diese Rutschungen dürfen nicht weiter negativ beeinflusst werden“, betont Lebherz, der noch die Plettenbergquelle mit ihrer Topwasserqualität anführt. „Auch hier darf es keine Beeinträchtigungen geben.“

Wie geht es nun weiter? Gemeinsam mit den Bürgern will sich Lebherz im Dialog mit seinem Gemeinderat, dem Landratsamt und Holcim für die Interessen beider Gemeinden einsetzen.

Hausen am Tann

Sprengungen sorgen für Zündstoff

03.01.2014

von Klaus Irion



© Volker Bitzer

Der Kalksteinbruch auf dem Plettenberg sorgt derzeit für doppelten Gesprächsstoff in Hausen am Tann. Zum einen geht es um Klagen mehrerer Bürger bezüglich sprengungsbedingter Erschütterungen, zum anderen um das Ablassen des „Bergsee“-Wassers in den Waldhausbach und weiter in Richtung Hausen

Wo gehobelt wird, da fallen Späne, heißt es. Und wo gesprengt wird, da bleiben Erschütterungen nicht aus. Dass Letztere stark zu spüren seien, haben jüngst mehrere

Bewohner von Hausen am Tann beklagt. Gemeint sind die Sprengungen des Unternehmens „Holcim“ in dessen Kalksteinbruch auf dem Plettenberg. Von „drei weiteren Beschwerden“ hatte Bürgermeister Heiko Lebherz berichtet, als sich ein Bürger in der letzten Gemeinderatssitzung des Jahres 2013 wegen der Erschütterungen zu Wort gemeldet hatte. Mittlerweile weisen sein Fliesenboden Risse auf.

Der Schultes hatte daraufhin Kontakt mit „Holcim“ aufgenommen und vereinbart, dass er vor weiteren Sprengungen informiert werde. „Ich muss aber dazu sagen, dass wir auch in der Vergangenheit bereits gemeinsam mit Holcim Messungen durchgeführt haben, die Grenzwerte für Erschütterungen waren dabei niemals überschritten worden“, so Lebherz auf ZAK-Nachfrage. Es sei somit auch ungeklärt, ob die Risse in den Bodenfliesen des Hausener Bürgers tatsächlich etwas mit den Sprengungen zu tun haben könnten oder aber eine ganz andere Ursache zugrunde liegt.

„In unseren Akten ist über eventuelle Schäden durch Holcim-Sprengungen nichts vermerkt“, erklärt Matthias Frankenberg, Erster Landesbeamter des Zollernalbkreises. Man werde sich aber aufgrund der Klagen noch einmal kundig machen.

Ungeklärt ist derweil auch ein zweiter Streitpunkt, dessen Ursache im Kalksteinabbau auf dem Plettenberg liegt. Es geht dabei um das kontrollierte Ablassen von Wasser aus einem Abbruchsee über den Waldhausbach in Richtung Hausen am Tann (der ZAK berichtete mehrfach). In Hausen befürchtet man, dass das zusätzliche Wasser die Hochwassergefahr noch verstärken könnte.

Mittels einer vorläufigen amtlichen Erlaubnis werden derzeit 20 Liter/Sekunde des Seewassers ins Tal abgelassen. „Wir haben gegen die endgültige Erlaubnis unsere Bedenken vorgebracht, aber die Entscheidung steht noch aus“, sagt Schultes Lebherz. Nach Aussage von Landratsamtssprecherin Elke Spiegel sei „Ende Januar“ mit einer Behördenentscheidung zu rechnen. Bürgermeister Lebherz hat für die vorläufige Erlaubnis trotz des gemeindlichen Einspruchs ein gewisses Verständnis. „Wenn nichts aus dem See abgelassen wird, droht ein Rückstau.“

Hausen am Tann

Wasser marsch vom Plettenberg

01.03.2014

von Klaus Irion



© rio?/?vb.

Friedlich fließt der Waldhausbach durch Hausen am Tann. In den kommenden Jahren transportiert das kleine Gewässer nun auch das Wasser aus den „künstlichen“ Holcim-Seen auf dem Plettenberg

Es war im Juni 1996. Hoch über Hausen am Tann unterhöhlt ein Jahrhunderthochwasser den Damm des Naturdenkmals „Weiher am Waldhausbach“ und bringt diesen beinahe zum Bersten. Die Folgen eines Dammbrochs wären für das Dorf im Oberen Schlichemtal kaum absehbar gewesen. Doch die Katastrophe konnte gerade noch verhindert werden. Feuerwehr und Technisches Hilfswerk öffneten den Damm und ließen über einen Abflussgraben das Wasser kontrolliert abfließen.

Der Damm existiert heute noch, „der Weiher aber ist längst nur noch ein Tümpel“, sagt Heiko Lebherz, Bürgermeister von Hausen am Tann. Das aber wird sich demnächst ändern. Denn mit der nun ergangenen behördlichen Genehmigung für „Holcim“, das Wasser eines durch die Abbauarbeiten auf dem Plettenberg entstandenen Sees kontrolliert gen Hausen am Tann ablassen zu dürfen, wird auch der Weiher reaktiviert. Und nicht nur das: „Der Durchlass des Dammes wird vergrößert, damit auch das Wasser bei einem statistisch alle einhundert Jahre auftretenden Hochwasser abfließen kann“, heißt es in der Pressemitteilung des Landratsamts. Und weiter: „Die bisher bei einem solchen Extremhochwasser noch vorhandene Gefährdung für die Einwohner der Gemeinde Hausen am Tann durch einen unkontrollierten Aufstau und einen Dammbroch wie im Jahr 1996 ist durch diese Maßnahme beseitigt.“

Mit dieser Maßnahme scheinen die Verantwortlichen bei „Holcim“ und beim Landratsamt den Befürchtungen der Hausener entgegengetreten zu sein. Denn im Ort war man bislang alles andere als erfreut über das Ablassen des Wassers in den Waldhausbach. War doch gerade deshalb im Extremfall Hochwasser befürchtet worden. „Die Gemeinde hatte eine Stellungnahme abgegeben und wie es scheint, hat man bei den zuständigen Stellen unsere Bedenken ernst genommen“, sagt Lebherz.

Landratsamt macht „Holcim“ strenge Wasserablauf-Vorgaben

Abflussvorgaben Die Wasserabflussleitung wird mit einer Spülbohrung durch den Hang verlegt. Das auf die Steinbruchfläche fallende Regenwasser wird in einem Vorbecken gesammelt, damit sich Schwebstoffe absetzen können. Das Landratsamt hat hierzu die notwendige wasserrechtliche Erlaubnis erteilt. Über dieses Becken wird das Wasser in ein

zweites Becken geleitet, aus dem es über eine Drosseleinrichtung in den Waldhausbach fließt. Beide Becken dienen auch als Hochwasser-Rückhaltebecken. Das Wasser muss regelmäßig untersucht und die Einleitung bei Unregelmäßigkeiten sofort eingestellt werden. Quelle: Wikipedia

Naturdenkmal Ein natürlich entstandenes Landschaftselement, das unter Naturschutz gestellt ist. Es kann ein einzeln stehendes oder vorkommendes Gebilde oder auch ein Gebiet oder Gebilde mit einer beschränkten Fläche und einer klaren Abgrenzung von seiner Umgebung sein. Letztere werden als flächenhaftes Naturdenkmale bezeichnet.

Fotostrecke

1/ 1



© rio?/?vb.